

rischen Brüdern, Probleme geschlechtsspezifischer Kleidung oder Täuferinnen des 16. Jahrhunderts informieren wollte, kam genauso auf seine Kosten wie der, der sich für Fragen weiblicher Amtsbefugnis oder amische Frauen im Lancaster County interessierte. Ob es um Frauen in Krieg, Revolution und Migration ging, wie im Beitrag von Marlene Epp, die über Mennonitinnen in der „grünen Hölle“ Paraguays referierte, um das Weibliche in der mennonitischen Kunst oder Probleme von Sexualität und Gewalt, Themen gab es genug. Manche muteten vertrauter an, andere eher neu und unbekannt. So gewähren Autobiographien, Tagebücher, aber auch Gespräche, wie sie etwa Leonard Gross mit Elisabeth Horsch Bender führte, Einblicke in individuelle weibliche Denk- und Verhaltensweisen, die gleichzeitig auch Spiegelbild bestehender Geschlechterverhältnisse sind.

Obwohl die Tagung aufgrund der überwiegend mennonitischen Teilnehmer in manchem eher den Charakter einer friedfertigen Familienkonferenz trug, wurden Außenstehende nicht zu Außenseitern. Viele freundliche Begegnungen und Gespräche zeigten, daß Frauenfragen der täuferischen Vergangenheit und mennonitischen Gegenwart eine gemeinsame Forschungsaufgabe darstellen. So gesehen, lag der Wert dieser Konferenz nicht zuletzt im grenzüberschreitenden Dialog — und das ist eine gute Sache.

Marion Kobelt-Groch

Memoiren und Geschichte der Geschichtsschreibung

Der kalifornische Historiker Abraham Friesen (Santa Barbara) hat die Menno Simons Lectures, die er im Oktober 1992 am Bethel College in North Newton, Kansas, hielt, u. a. seinem Onkel Abraham Braun gewidmet, dem einstigen Prediger in Ibersheim und Vorsitzenden der Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden. Allein das ist Grund genug, auf diese Veröffentlichung auch in Deutschland hinzuweisen:

Abraham Friesen, *History and Renewal in the Anabaptist/Mennonite Tradition*. Cornelius H. Wedel Historical Series, Bd. 7, Bethel College, North Newton, Kansas, 1994, XII und 155 S., brosch.

In einem autobiographischen Teil erzählt Friesen von seinem eigenen akademischen Zugang zum Täufertum, recht persönlich und nicht ohne gelegentliche ironische Ausfälle gegen Kollegen, die manches anders sehen als

er — entwaffnend unvorsichtig, wie ich meine. Friesen verteidigt seinen ideengeschichtlichen Zugang zum Täufertum aufs entschiedenste. In einem biographischen Teil konzentriert er sich auf den Gelehrten Ludwig Keller, dem die Täuferforschung im letzten Jahrhundert zahlreiche Anregungen verdankte. Für die europäischen Mennoniten sind die Vorlesungen über Ludwig Keller, Hans Denck und die deutschen Mennoniten bzw. die niederländischen Mennoniten und die waldensischen Ursprünge des Täuferturns besonders lesenswert, für die nordamerikanischen Mennoniten die Vorlesung über Ludwig Keller, John Horsch und das täuferische Leitbild, das Harold S. Bender erneuerte. Hier ist Friesen, der im Laufe der Jahre viel Material über Keller gesammelt hat, ganz in seinem Element als Historiker der Geschichtsschreibung.

Hans-Jürgen Goertz

Neue Diskussionen um „The Anabaptist Vision“

„The Anabaptist Vision“ ist der Titel, unter dem Harold S. Bender 1943 seine berühmte Antrittsrede als Präsident der American Society of Church History hielt. Diese Rede war aus zweierlei Gründen bedeutsam. Erstens hatte sie der Täuferforschung einen neuen, kräftigen Impuls vermittelt, und zweitens hat sie den nordamerikanischen Mennoniten, vor allem den Altmennoniten, geholfen, eine konfessionelle Identität zwischen Fundamentalismus und Liberalismus in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts zu finden. Beide Aspekte sind kürzlich aus Anlaß der fünfzigjährigen Wiederkehr dieses Vortrags auf drei Konferenzen in Nordamerika erörtert worden: nicht nur zustimmend, sondern auch kritisch. Im Herbst 1993 am Bridgewater College (Virginia), im Juli 1994 am Elizabethtown College (Pennsylvania) unter dem Titel „Whither the Anabaptist Vision?“ und im Oktober 1994 am Goshen College (Indiana) unter dem Titel „Anabaptist Visions in the Twentieth Century: Ideas and Outcomes“. Nicht nur die Gemeinden der Mennoniten (Goshen), sondern auch die Kirche der Brüder (Bridgewater, Elizabethtown) haben ein vitales Interesse daran, Benders Täuferbild (Nachfolge Christi, Martyrium, Friedfertigkeit) noch einmal für die eigene Zeit zu durchdenken. Die Vorträge von Elizabethtown liegen jetzt im Druck vor, und zwar in zwei Nummern von *The Conrad Grebel Review* (Conrad Grebel College, University of Waterloo, Kanada): „The Anabaptist Vision: Historical Perspectives“ (Herbst 1994) und „The Anabaptist Vision: Theological Perspectives“